

Das Begegnungsgefecht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **69=89 (1923)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jura überschreiten will, ist für den Vormarsch an die zur Verfügung stehenden Brücken und Straßen angewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Begegnungsgefecht.

(Redaktion.)

Als interessantes Beispiel für die heutigen französischen Anschauungen über den Bewegungskrieg, von denen in unserm Artikel „*Material oder Moral*“ in den Nummern 20 und 21 die Rede war, finden wir soeben in der „*Revue Militaire Générale*“ (12. Jahrgang, Nr. 9 vom 15. September 1923) den Artikel „*La bataille de rencontre*“ von *Lieut.-Col. Alléhaut*; wir möchten dieser Arbeit einige kurze Betrachtungen widmen.

Der Verfasser führt zunächst aus, daß vor 1914 das Begegnungsgefecht zwischen zwei gleich offensiv auftretenden Gegnern als der häufigste Fall angenommen worden sei. Man stellte sich vor, daß beide Heere in langen parallelen Marschkolonnen auf den Straßen, jede Kolonne mit ihrer Avantgarde, aufeinander losgehen; die Avantgarden, im Allgemeinen schwach an Artillerie, sollten dem Gegner „*sauter à la gorge*“, ihn zum Zeigen seiner Kräfte und zum Aufmarsch zwingen, während inzwischen die Gros sich entwickelten und die Schlacht dann sofort beginne.

Demgemäß habe die französische Armee sich 1914 benommen und sei dabei öfters auf eingerichtete Stellungen gestoßen; die Infanterie sei in Mgw.- und Art.-Feuer hineingelaufen und tropfenweise ohne eigene Art.-Unterstützung dezimiert worden. Das Verfahren habe an zwei Irrtümern gelitten: Der Verkennung der Feuerwirkung und der unberechtigten Annahme, daß der Feind auch so handeln werde.

Die neue „*Instruction sur l'emploi tactique des grandes unités*“ räume damit auf, indem sie proklamiere „*la puissance du feu s'est affirmée éclatante*“. Noch schlimmer sei aber das Mgw.: „*à l'envers des barrages d'artillerie que peut toujours traverser une troupe énergiquement commandée, les barrages de mitrailleuses sont infranchissables*.“

Darum dürfe die Infanterie niemals angreifen ohne einen Feuerchutz, der den Feind an der Verwendung seiner „*engins*“ hindere oder diese mindestens so niederhalte („*gêner*“), daß ihr Schießen bedeutend beeinträchtigt wird. Der Angreifer muß die *Feuerüberlegenheit* besitzen.

Dementsprechend sei das vorkriegsmäßige Begegnungsverfahren gänzlich zu verwerfen.

Die *heutige Begegnungstaktik eingerahmter Truppen* stellt sich der Verfasser folgendermaßen vor:

In einem gegebenen Momente erkennt man durch die *Fliegeraufklärung*, daß innert 24 oder 48 Stunden Kontakt mit dem Gegner möglich ist.

Der gewiegte Führer wählt sich nun in der Zone von einigen 40 km, die ihn noch vom Feinde trennt, ein günstiges Gelände aus, das er sicher ist, zuerst zu erreichen. Dort „organisiert“ er sich, faßt seine Kräfte zusammen, „*montera un système de feux ajustés*“ und beobachtet den Gegner, um ihn zu empfangen oder über ihn herzufallen.

Greift der Feind in der alten Weise an, so zerschellt er an der eingerichteten Stellung.

Selbst gegen einen schwachen Schleier mit Mgw. und Art. empfiehlt es sich, nicht mit den Avantgarden anzustürmen: die Infanterie tritt dann tropfenweise ins Gefecht, die Art. gerät im improvisierten (!) Aufahren in das feindliche Feuer, die Tanks kommen nicht rechtzeitig vor. Die Infanterie ist dann schon aufgelöst, bevor der Kommandant imstande ist, seine materiellen Machtmittel einzusetzen.

Wenn dann der Feind zum Gegenangriff schreitet, ist das Schlimmste zu befürchten . . .

Deshalb braucht man keineswegs auf den Angriff zu verzichten, aber: „*estimant à sa valeur la puissance de l'armement moderne, pénétré de la nécessité vitale d'une étroite combinaison des armes dans l'attaque, l'assaillant procède avec une méthode rigoureuse*“. Er nimmt *Bereitschaftsformation* an: Divisionen erster Linie in Gefechtsstreifen von 3½—4 km, Inf.-Regtr. erster Linie gegliedert wie im Gefecht, 2—4 Batt. pro Div. 1—1½ km voraus als Avantgarden, noch weiter voraus Kavallerie. Das Ganze geht dann in Sprüngen vor, die vom Kommando nach Ort und Zeit zum Voraus befohlen werden, wobei stets dafür zu sorgen ist, daß die Infanterie jeden Augenblick Artillerieunterstützung erhalten kann. In derselben Weise rücken Reserven, schwere Artillerie, Tanks etc. nach.

Der Kontakt mit dem Feinde wird ein immer engerer; schließlich stellen die vordersten Organe eine anscheinende feindliche Front fest; das kann ein Schleier sein, der auf Druck ausweicht; man kann aber auch auf eine Zone stoßen, die etwa unserem „Vorfeld“ entspricht. Die Avantgarden greifen Widerstandsnester mit Hilfe von Artillerie und Tanks an, umgehen sie, bis sie schließlich auf eine wirkliche Front stoßen, die an dem lückenlosen Mgw.- und Art.-Feuer zu erkennen ist. Hier ist die offensive Aufgabe der Avantgarden zu Ende und es folgt zunächst eine Pause, in der die Gros aufmarschieren, ihre Artillerie aufbauen, während die Avantgarden sich an den Gegner kleben und eine provisorische Verteidigungsfront bilden für den Fall, daß der Feind vorgeht.

Der eigentliche Angriff erfolgt erst, wenn alle Kampfmittel daran teilnehmen können.

Stellt sich dann heraus, daß man doch nur einen Schleier vor sich hat, dann wird er rasch zerrissen und es geht wie vorher weiter.

Allerdings hat dieses Verfahren den Nachteil, daß der Gegner für seine eigenen Maßnahmen Zeit gewinnt. Aber: „*mieux vaut s'exposer à un retard qu'à une défaite*“.

Stößt man dagegen auf starken Feind, so muß man „*remonter une affaire*“; das erfordert mindestens 48 Stunden; inzwischen verteidigt man die vorderste Linie.

Während des geschilderten Heranführens der Avantgarden an den Feind haben die Gros die Artillerie zu decken und Widerstandslinien für den Fall eines feindlichen Angriffs vorzubereiten.

Allen Einwendungen gegen dieses Verfahren, daß es zu schwerfällig sei und nicht gestatte, günstige Gelegenheiten rasch auszunützen, hält der Verfasser entgegen, daß es natürlich immer Ausnahmefälle gebe, in denen man anders verfahren müsse; „*mais même alors, on ne devra jamais perdre de vue cette grande et inéluctable règle, dont l'observation s'impose dans tous les cas, qu'aucune action offensive, sous aucune forme, en n'importe quelle éventualité, ne saurait être couronnée de succès, si la supériorité du feu n'est acquise à l'assaillant au moment où l'action s'engage et si elle n'est maintenue jusqu'à la décision de l'affaire.*“

Soweit unser Gewährsmann. Man kann nicht gut deutlicher sein, als er es in dem letztzitierten Satz ist.

Nun lege man sich einmal auf der Karte einen solchen Vormarsch gegen den Feind in unserem Gelände — es braucht nicht gerade Jura oder eigentliches Gebirge zu sein — etwas zurecht und berechne (wenn auch nur stichprobenweise) die Zeiten, die er beansprucht.

Und dann frage man sich, ob nicht Tayßen Recht hat, und ob unsere Vorschläge in Nr. 21 dieser Zeitschrift einigen Anspruch auf Prüfung erheben können. Es würde uns und gewiß auch viele unserer Leser freuen, darüber einmal eine Aeußerung von kompetenterer Seite zu vernehmen.

recte:
20

Eindrücke aus dem Wiederholungskurs 1923.

Von Hauptm. E. Kleinert, Kdt. Füs.-Kp. IV/65.

Es ist in letzter Zeit viel über Armee und Vaterland, über militärische Organisationsfragen, über militärische Uebungen in den Wiederholungskursen usw., geschrieben worden. Dies alles zeugt vom steigenden Interesse, das unser Volk wieder an unserer Armee zeigt. Wir wollen uns dessen freuen und es als Zeichen auffassen, daß unser Heerwesen nach wie vor in unserem Volke verankert ist und kaum durch einige Zivildienstthosiannarufener wesentlich gefährdet ist. Eben-